

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera |
| <b>Herausgeber:</b> | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte   |
| <b>Band:</b>        | 26 (1975)   |
| <b>Heft:</b>        | 4   |
| <b>Artikel:</b>     | Zur Freiburger Glasmalerei des 16. Jahrhunderts   |
| <b>Autor:</b>       | Anderes, Bernhard   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-393196">https://doi.org/10.5169/seals-393196</a>   |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ZUR FREIBURGER GLASMALEREI DES 16. JAHRHUNDERTS

*von Bernhard Anderes*

Als ich vor bald zwanzig Jahren bei Prof. Dr. Alfred A. Schmid das Dissertationsthema «Kabinettglasmalerei im Kanton Freiburg» einholte, hätte ich mir nicht träumen lassen, dass nur der Scheibenbestand der Spätgotik bis um 1530 zur Publikation gelangen<sup>1</sup>, aber der Grossteil der damals schon herangereisten Ernte auf den Schnitter warten sollte. Auch heute kann ich diese Arbeit nicht leisten; hingegen soll hier wenigstens ein Überblick geboten und eine Liste aller Freiburger Glasmaler aufgestellt werden.

Nach dem Eintritt Freiburgs in den Bund der Eidgenossen 1481 näherte sich die Stadt an der Saane ihrer grössern Schwester an der Aare politisch an. 1536 wurde der alte Traum einer Gebietserweiterung nach Westen auf Kosten Savoyens trotz religiösen Spannungen gemeinsam mit Bern in die Tat umgesetzt. Die Eroberung der Waadt bescherte Freiburg grosse Gebietsgewinne im Raum von Saane und Broye, die sich noch heute als bizarre Ausläufer oder Exklaven im Kanton Waadt ablesen lassen. Das



Abb. 1. Freiburg, Museum für Kunst und Geschichte: Freiburger Wappenscheiben in der unteren Galerie.

wachsende Selbstbewusstsein fand seinen Niederschlag in der eigenständigen Aussenpolitik. Die fremden Dienste für Frankreich münzten sich in grosse Pensionsgelder um. Der aufstrebende Militär- und Verwaltungadel suchte äussere Legitimation durch private Bautätigkeit und kirchliche Stiftungen, aber nicht zuletzt auch durch Wappenscheiben, die man nach eidgenössischer Sitte schenkte oder sich schenken liess. Die katholisch gebliebene Stadt war zudem für viele von der bilderfeindlichen Reformation vertriebene Künstler ein willkommenes End- oder Etappenziele, so dass Freiburg im 16. und frühen 17. Jahrhundert eine Hochburg der Kunst in der Eidgenossenschaft wurde.

Die Kabinettglasgemälde blieb allerdings bis um 1550 die Domäne der Städte Bern, Zürich und Basel. In Freiburg vergab man bis zu diesem Zeitpunkt viele Aufträge in die Aarestadt. Immerhin konnten sich bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts die einheimischen Glasmaler Hans Werro (erwähnt 1506–† 1519) und Rudolf Räschi (erwähnt 1497–† 1537) im Konkurrenzkampf mit den Bernern Hans Funk, Lukas Schwarz und Jakob Meier behaupten. Der stilistische Umschwung in der Renaissance brachte zwar nochmals eine Zäsur, welche von 1541 bis 1550 vom Zürcher Heinrich Ban überbrückt wurde. Dann setzte aber die bodenständige Glasmalerei mit Vehemenz ein, wenn auch sporadisch fremde Meister für künstlerische Blutauffrischung sorgten.

Freiburg besitzt eine lückenlose Reihe von Seckelmeisterrechnungen seit 1402, welche unter der Rubrik «Gemein Usgeben» häufig Glaserarbeiten und Schenkscheiben aufführen. Eine reichhaltige Quelle sind auch die Kilchmeyerrechnungen von St. Nikolaus. Zusätzliche Informationen findet man vor allem in den Ratsmanualen, Notariatsregistern, Regimentsbüchern und nicht zuletzt in der Liste der Lukasbruderschaft, wo viele Glasmaler auch als Persönlichkeiten greifbar werden. Leider haben sich verhältnismässig wenige Freiburger Standesscheiben erhalten, die noch an Ort und Stelle sind oder deren Bestimmungsort bekannt ist, so dass Zuweisungen an bestimmte Meister hypothetisch bleiben. Immerhin gewinnen wir ein anschauliches Bild über den Auftragsumfang, die tätigen Glasmaler und die Streuung der Scheibenempfänger. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden jährlich etwa 100–150 Pfund für Schenkfenster und Verglasungen öffentlich verausgabt. Drei bis vier Glasmaler und Glaser fanden nebeneinander ihr Auskommen. Die Erzeugnisse gingen in der Regel an Personen der Politik, der Verwaltung und des Militärs, in Kirchen, Ratshäuser, Schützenhäuser und Wirtshäuser. Wo auswärtige Empfänger genannt werden, darf man annehmen, dass der Auftrag – oft im Zusammenhang mit einer gemeineidgenössischen Vergabung laut Abschied – von einem nichtfreiburgischen Meister ausgeführt wurde.

Der heutige Bestand an Freiburger Wappenscheiben ist verhältnismässig gross, wenn auch nur ein Bruchteil der einst unübersehbaren Masse auf uns gekommen ist. Nach grober Schätzung dürften etwa 300–400 Scheiben des 15.–18. Jahrhunderts eruiert oder in Photos bekannt sein. Die numerisch und qualitätsmässig beste Schau einheimischer Glasmalerei bietet das Freiburger Musée d'Art et d'Histoire. Auch in Privathäusern der Freiburger Noblesse werden solche heraldische Zeugnisse liebevoll aufbewahrt. Hingegen haben die meisten Kirchen im lichthungrigen 18. und im puristischen 19. Jahrhundert den farbigen Fensterschmuck verloren. Ausnahmen sind etwa die Pérrolles-Kapelle beim Diesbach-Schloss in Freiburg und die Pfarrkirche Barberêche.

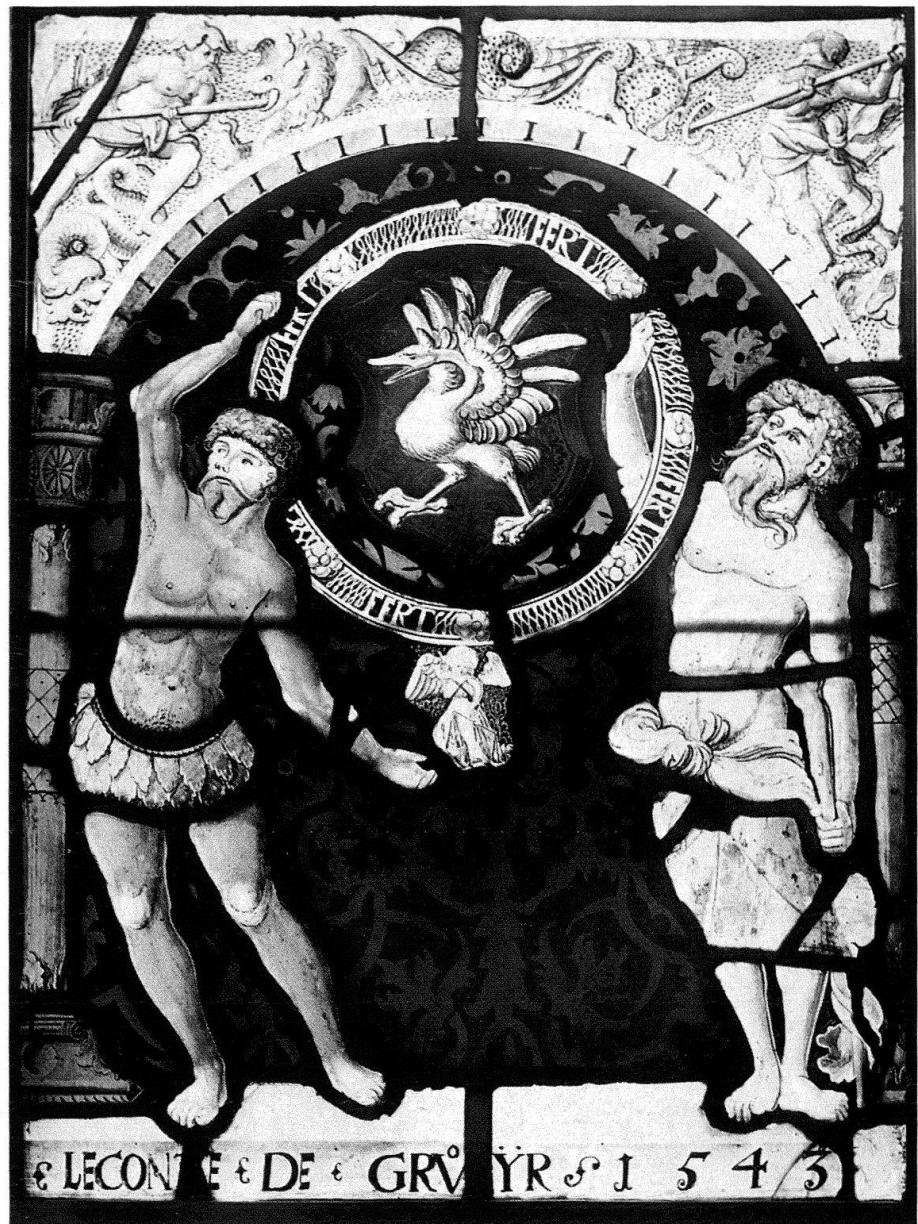


Abb. 2. Schloss Gruyère: Wappenscheibe des Grafen Jean II. von Gruyère (1518–1538), posthum gestiftet von seiner Frau Catherine de Montheynard 1543. Sehr wahrscheinlich von Heinrich Ban.

Im Vergleich zu den grossen Produktionszentren, wo immer wieder künstlerische Spitzenleistungen erzielt und modische Experimente gewagt wurden, verharrte Freiburg in einer eher konservativen, rezeptiven Haltung. Das Kompositionsschema mit dem seit der Gotik üblichen Rahmenwerk, den szenisch oder dekorativ gefüllten Eckzwickeln, dem Wappenaufbau und der Fussinschrift wird zwar mannigfach variiert, bleibt aber immer in der Fläche. Das Abseitsstehen in den architektonisch-perspektivischen Versuchen hat bewirkt, dass die Freiburger Glasmalerei im 16. Jahrhundert von stilistischen Krisen verschont blieb. Die in der deutschen Schweiz beliebte Bauernscheibe mit Landsknecht und überreichenden Frau fehlt in Freiburg fast vollständig. Als bernisch-freiburgische Eigenheit darf die Ämterscheibe mit ovalem Wappenkranz

angesehen werden, erstmals greifbar auf einem Riss des Berners Abraham Bickart 1567/1577<sup>2</sup>. Auch private Scheiben übernehmen dieses Kompositionsschema, in den Zwischenräumen bereichert durch personifizierte Tugenden. Beliebt sind kleine Darstellungen von Schlachten, Jagd- und Ackerbauszenen sowie Themen aus dem Alten und Neuen Testament, selten Szenen aus der Schweizer Geschichte. Emblematische oder ikonographisch befrachtete Glasbilder kommen erst nach der Jahrhundertwende auf.

Unsere Zusammenstellung der in Freiburg tätigen Glaser und Glasmaler beruht auf recht weit zurückliegenden Archivauszügen, die gewiss durch andere Quellen noch ergänzt oder korrigiert werden können<sup>3</sup>. Dem Übermass an archivalischen Daten stehen wenige gesicherte Werke gegenüber; denn im ganzen 16. Jahrhundert tragen nur zwei Scheiben ein Monogramm bzw. die Initialen CH, welche am ehesten auf Christoph Heilmann zu beziehen sind.

*Freiburger Glaser und Glasmaler (alphabetisch)*

Diebold BADER (erw. 1576–1610), Glaser.

Heinrich BAN (\* vor 1525–† 1599), Zürcher Glasmaler, Sohn des Ulrich Ban. 1541–1550 in Freiburg eingebürgert und als Stadtglasmaler tätig, nachher als Maler in Zürich tätig.

Leontius BUCHER (erw. 1682–1711), aus Sursee. Einer der letzten Glasmaler in Freiburg, Mitglied der Lukasbruderschaft. Zwei Söhne Kaspar und Franz Peter Bucher sind ebenfalls noch Mitglieder der Lukasbruderschaft.

Jost DOGO (erw. 1617–† 1630), Glasmaler.

Peter FARISA (erw. 1558–1595), Glaser und Glasmaler.

Hans FERMECKER (erw. 1547–† 1554), Glaser. Im Rat der 200.

Walthard FÜSSLI (erw. 1548–† 1565), Glaser und Glasmaler (?). Mitglied der Lukasbruderschaft, im Rat der 60.

Hans GARTNER (erw. 1622–† 1655), Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft, im Rat der 200.

Jörg GARTNER (erw. 1545–1556), Glaser.

Franz GRIBOLET (erw. 1530–1555), Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft, geheimer Rat des Burgquartiers, Vogt in Jaun 1545–1547.

Peter von GRISSACH (erw. 1567–1591), Glasmaler. 1551–1566 in Luzern nachgewiesen, 1568 in Freiburg eingebürgert, im Rat der 200. In den Berner Seckelmeisterrechnungen 1568 als von Murten gebürtig bezeichnet.

Hans GRYFF (Mitte 16. Jh.), Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft, in den Rechnungen nicht erwähnt.

Claudio HAAS (erw. 1594–1614), Glasmaler. Im Rat der 200.

Hans Heinrich HACK (erw. 1545–1556), Glaser.

Christoph HEILMANN (erw. 1585–1634), einer der meistbeschäftigt Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft. Das Monogramm und die Initialen CH sind wahrscheinlich auf ihn zu beziehen.

Wilhelm HEIMO (erw. 1554–† 1606), Glasmaler. Venner des Burgquartiers, im Rat der 60 und Geheimer Rat, Landvogt in Plaffeien 1576.



Abb. 3. Freiburg, Pérölles-Kapelle: Allianzwappenscheibe des Statthalters Barthélemy Reynold († 1593) und seiner Frau Christina Lanther, 1593. Initialien CH sehr wahrscheinlich von Christoph Heilmann.

Hans Ulrich HEINRICHER (erw. 1567–† 1599). Glaser. Im Rat der 60 und Geheimen Rat.

Peter HEINRICHER († 1562), Glaser (?). Sohn von Hans Ulrich Heinricher. Mitglied der Lukasbruderschaft.

Jost HERMANN (\* 1600–1659), Glasmaler. Todesdatum nicht bekannt. Hauptmeister des 17. Jh. in Freiburg. Mitglied der Lukasbruderschaft. Signaturen erhalten.

Rudolf HERMANN (M. 17. Jh.), Glasmaler (?) und Meister der Lukasbruderschaft. In den Rechnungen nicht erwähnt.

Peter HEYDT (erw. 1613–† 1615), Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft, im Rat der 200.

Diebold HUG (erw. 1579–1582), Glaser.

Hans IN DER MATTEN (erw. 1547–1576), Glaser.

Jakob KESSLER (erw. 1569–† 1598), Glaser. Im Rat der 60 und Geheimer Rat, Venner im Auquartier.

Franz KUMMER (erw. 1559–1565), Glaser.

Hans JERLI (erw. 1548–† 1565), Glaser und Glasmaler (?). Mitglied der Lukasbruderschaft, im Rat der 60.

Lienhard JERLI (erw. 1547–† 1565), Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft, im Rat der 60.

Hans MARTI (erw. 1584–1614), Glaser. Aus Stein am Rhein, 1584 eingebürgert.

Jost MOLLIET (1612–† 1622), Glasmaler. Mitglied der Lukasbruderschaft, im Rat der 200.

Hans MÜLLER (erw. 1617–1624), Glaser.

Rudolf RÄSCHI (erw. 1497–† 1537), Glasmaler. Zugewiesene Werke aus der Wolfgangkapelle bei Düdingen im Musée d'Art et d'Histoire in Freiburg.

Hans Ulrich RÄSCHI (erw. 1535–1561), Glaser und Glasmaler (?). Mitglied der Lukasbruderschaft.

Hans REIDET (erw. 1547–1576), Glasmaler.

Wilhelm SCHMALZ (erw. 1530–1555), vielbeschäftiger Glaser. Im Rat der 200.

Sebastian SCHNELL (erw. 1624–1629), Glasmaler. Signaturen SS auf Scheiben 1625–1635, vorzüglicher Meister.

Bastian TECHTERMANN (erw. 1516–1534), Glasmaler. Sohn des Statthalters Hans Techtermann. Meister der runden Standesscheiben von Bern und Freiburg 1518 in der Kirche Meyriez bei Murten. War auch im Diesbach-Schloss Pérrolles in Freiburg beschäftigt (zusammen mit dem Berner Lukas Schwarz).

Rudolf TECHTERMANN (erw. 1557–† 1563), Glasmaler. Bruder von Bastian Techtermann.

Hans TUPPIN (erw. 1597–† 1616), Glaser. Von Estavayer, eingebürgert 1600, Mitglied der Lukasbruderschaft.

Jakob TUPPIN (erw. 1586–1590), Glaser.

Hans WÄBER (erw. 1622–1641), Glaser und Glasmaler. Eingebürgert 1630.

Ludwig WÄBER (erw. 1618–1635), Glaser und Glasmaler (?). Mitglied der Lukasbruderschaft.

Jakob WEGMANN (\* 1586–1656), Luzerner Glasmaler, Sohn des aus Zürich dort eingebürgerten Hans Heinrich Wägmann (1557–1626/1628). In Freiburg eingebürgert 1611, wieder in Luzern vor 1620. Schuf die verschollenen Wappenscheiben im Freiburger Kapuzinerkloster. Mitglied der Lukasbruderschaft.

Hans WERRO d. Ä. (erw. 1506–† 1517), Glasmaler. Im Rat der 200, Venner des Burgquartiers. Zugewiesene Standesscheiben in Barberêche und im Musée d'Ariana in Genf u. a.

Hans WERRO d. J. (erw. 1516–† 1545), Glaser und Glasmaler (?). Mitglied der Lukasbruderschaft.

Monogrammist VBL. Monogramm auf Wappenscheibe des Peter Heinricher 1625 (Slg. Maillardoz, Grand-Vivy).

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> BERNHARD ANDERES, *Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i. Ue.*, Diss. Freiburg 1963.

<sup>2</sup> Vgl. HEINZ MATILE, «Berner Ämterscheiben», *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* in Bern 45/46 (1965/1966), S. 51.

<sup>3</sup> Erste Zusammenstellung bei PAUL BÖSCH, *Die Schweizer Glasmalerei*, Basel 1955, S. 38f.

Abbildungsnachweis: Bernhard Anderes: Abb. 1 – Schweiz. Landesmuseum Zürich: Abb. 2, 3.